

Hagen Pitsch (Göttingen)

Formen mit Bedeutung: Variationen in russischen Kopulasätzen

## 1. Einführung

Vergleicht man Kopulasätze in verschiedenen Sprachen, zeigen sich diverse Variationen auf morphosyntaktischer Ebene, mit denen in aller Regel bestimmte Effekte auf semantischer oder pragmatischer Ebene in Verbindung gebracht werden.

So weisen einige romanische Sprachen unterschiedliche Kopulalexeme auf (siehe zum Spanischen u. a. Maienborn 2005), während in einer Reihe germanischer Sprachen prädikative Substantive (NPn) mit oder ohne Determinierer verwendet werden können (siehe zum Deutschen z. B. Geist 2014). Auch slavische Sprachen zeigen Variationen in Kopulasätzen. Namentlich variiert hier die Form prädikativer Nomina (Substantive und Adjektive), wenn auch in den slavischen Einzelsprachen deutliche Unterschiede bestehen. Der vorliegende Aufsatz behandelt die in dieser Hinsicht (scheinbar) besonders komplexe Situation im modernen Russischen.

Obwohl die Zahl sowohl slavistischer als auch allgemein-linguistischer Arbeiten zu diesem Thema Legion ist (ein ausführlicher Forschungsstand findet sich in Pitsch 2014a: 57 ff.), liegt bis heute keine allgemein akzeptierte Erklärung für die Motivation und Funktionsweise der Variationen bzw. für das Zustandekommen ihrer (vermuteten) interpretativen Effekte vor. Tatsächlich ist nicht einmal eine Grundlinie erkennbar; vielmehr lässt sich eine Reihe grundsätzlich divergierender Erklärungsmuster ausmachen, auf deren Stärken und Schwächen ich in Abschnitt 4 näher eingehen werde. Diese unbefriedigende Situation nehme ich zum Anlass, das Thema erneut aufzugreifen und einen eigenen Erklärungsversuch zu wagen, der sich von der Mehrzahl bestehender Arbeiten abhebt, indem er die Variationen in russischen Kopulasätzen als oppositionsbasiert und ikonisch bewertet.

## 2. Variationen in russischen Kopulasätzen

### 2.1 Formen

Im modernen Russischen können substantivische Prädikatsnomina entweder den Nominativ (NOM) oder den Instrumental (INS) zeigen; vgl. (1):

- (1) a. On byl moskvič. (Š/L<sup>2</sup>1990: 429)  
er war Moskauer-NOM

- b. On byl moskvičom.  
 er war Moskauer-INS  
*beide*: ‘Er war (ein) Moskauer.’

Die gleiche Kasusvariation ist bei adjektivischen Prädikatsnomina gegeben, sofern “Langformen” (LFn) vorliegen (vgl. u. a. Corbett 2004); vgl. (2):

- (2) a. Katja byla dobraja. (vgl. Geist 2006: 156-157)  
 K. war gut<sub>LF</sub>-NOM  
 b. Katja byla dobroj.  
 K. war gut<sub>LF</sub>-INS  
*beide*: ‘Katja war (eine) gut(e).’

Neben LFn sind auch “Kurzformen” (KF<sub>n</sub>) möglich, die jedoch flexivisch auf den NOM beschränkt sind; vgl. (3):<sup>1</sup>

- (3) Katja byla dobra. (Geist 2006: 157)  
 K. war gut<sub>KF</sub>-NOM  
 ‘Katja war gut.’

Man kann festhalten, dass russische Prädikatsnomina prinzipiell folgende Formen haben können:

Substantiv	Adjektiv	
	LF	KF
NOM	NOM	NOM
INS	INS	

**Tab. 1:** Formen russ. Prädikatsnomina

Tab. 1 verdeutlicht, dass auf Seiten der prädikativen Substantive nur zwei Formen konkurrieren, während prädikative Adjektive im Prinzip in drei morphologischen Formen auftreten können. Aus einer anderen Perspektive zeigt sich, dass der NOM

<sup>1</sup> Dieser Sicht widersprechen z. B. Kempgen (<sup>2</sup>2008) und Geist (2006), die KF<sub>n</sub> als ‘kasuslos’ betrachten. M. E. muss man KF<sub>n</sub> als Träger des NOM analysieren, da man sonst für ihren völligen Ausschluss in der Koprädikation keine plausible Erklärung findet. Sofern KF<sub>n</sub> als NOM-Formen behandelt werden, folgt dieser Ausschluss aus der syntaktischen Tatsache, dass ihnen kein Kongruenzgeber zugänglich ist.

an allen fraglichen Formen erscheinen kann, während der INS bei KFn ausgeschlossen ist. Später werde ich zeigen, dass sich diese Verteilung von Kasusformen mit den (auch in Kopulasätzen) grundsätzlich möglichen syntaktischen Relationen der *Kongruenz* ( $\rightarrow$  NOM) sowie der *Rektion* ( $\rightarrow$  INS) in Verbindung bringen lässt.

## 2.2 Interpretative Effekte und Erklärungsversuche

In Grammatiken und Beschreibungen des Russischen werden den relevanten prädikatsnominalen Formvarianten verschiedene “interpretative Effekte” zugesprochen. Hierrunter verstehe ich bestimmte Lesarten, die der Sprecher/Hörer<sup>2</sup> (vermeintlich oder tatsächlich) über die wörtliche Satzsemantik hinaus vor- bzw. wahrnimmt, und zwar primär auf Grund der jeweiligen Formvariante des Prädikatsnomens.

Grammatiken und wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema bieten z. T. auffällig divergierende Charakterisierungen dieser Effekte. Auf Grund ihrer Fülle kann nur ein kleiner Ausschnitt genannt werden. Der besseren Übersicht halber teile ich die Arbeiten zwei ‘Lagern’ zu, namentlich:

- Ansätze, denen zufolge ein bestimmter interpretativer Effekt fest mit einer bestimmten Formvariante assoziiert ist, da er entweder Teil ihrer lexikalischen Bedeutung ist oder aus der zugrunde liegenden syntaktischen Struktur hervorgeht. Solche Arbeiten bezeichne ich als **deterministisch**, da sie vorhersagen, dass die Form eines Prädikatsnomens die (Satz-)Interpretation determiniert.
- Ansätze, die einzelnen Formen von Prädikatsnomina entweder keinen bestimmten interpretativen Effekt zuschreiben oder aber annehmen, dass Lesarten nur unter bestimmten Umständen pragmatisch zustande kommen. Solche Arbeiten nenne ich **non-deterministisch**, da eine bestimmte prädikative Form hier nicht zwangsläufig zu einer bestimmten (Satz-)Interpretation führt.

In den folgenden Tabellen wird für diese beiden ‘Lager’ jeweils eine Auswahl von Vertreter/innen bzw. Arbeiten mit den jeweiligen Kernaussagen zu den Formen des NOM und INS aufgeführt (von der dreigliedrigen Adjektiv-Variation wird hier abgesehen). Ausführlichere Forschungsstände finden sich u. a. in Geist (2006: 66-80) und in Pitsch (2014a: 14-20).

---

<sup>2</sup> “Sprecher/Hörer” ist hier und im Weiteren generisch gemeint.

NOM	INS	Quelle
‘Ganzes’-Lesart	‘Teil’-Lesart	Potebnja (1958)
Feststellung/Identifizierung	Werturteil/Charakterisierung	Švedova (1952), Isačenko (1962)
resultative Aktualisierung: neutral	result. Aktualisierung: markiert	Mrázek (1964)
abhängig von der lexikosemantischen Klasse des Prädikativs		Røed (1966), Nichols (1981)
kein Zeitbezug/non-episodisch	Zeitbezug/episodisch	Jakobson (1971)
“Essiv”; bei ‘Klassen’-NPn [etc.]	“Translativ”; bei ‘Zeit’-NPn [etc.]	Chvany (1975)
permanente Geltung	temporäre Geltung	Schaller (1975), Wierzbicka (1980), AG (1980), Gabka <i>et al.</i> (1989), Cubberley (2002) [etc.]
keine Abweichung von der Sprechererwartung	Abweichung von der Sprechererwartung	Timberlake (1986)
unique Interpretation	non-unique Interpretation	Ueda (1992)
mit funktionalem <i>byť</i> (T°)	mit lexikalischem <i>byť</i> (V°)	Geist (1999)
ohne aspektuelle Spezifikation	mit aspektueller Spezifikation	Matushansky (2000)
Zustand wird denotiert	Zustandswechsel wird denotiert	Richardson (2001)
PredP = ‘schwache’ Phase Asp° = [-INST,-EPP,-Asp]	PredP = ‘starke’ Phase Asp° = [+INST,+EPP,+Asp]	Harves (2002)
PredP > NumP > NP	AspP ... > PredP > ClP > NP	Roy (2006)
symmetrische Basisstruktur	asymmetrische Basisstruktur	Pereltsvaig (2007)
non-eventiv (Defaultaspekt)	eventiv (Normalaspekt, PredEvP)	Markman (2008)
non-kontrastive Kontexte	kontrastive Kontexte	Kuznetsova/Rakhilina (2010), Kuznetsova (2013)
primäre Prädikation (1x Pred°)	sekundäre Prädikation (2x Pred°)	Bailyn (2012)
sit.-beschreibend/definierend	Cl[assifizier]P → charakterisierend	Roy (2013)

**Tab. 2:** Deterministische Ansätze

NOM	INS	Quelle
umgangssprachlich unmarkiert	standardsprachlich unmarkiert	Křížková (1969)
stilistisch markiert	stilistisch neutral	AG (1980)
unmarkiertes Signal	markiertes Signal	Hentschel (1991, 1993)
mit Präsensformen der Kopula	mit Präterital-, Imperativ-, [...] Futurformen der Kopula	Comrie/Stone/Polinsky ( <sup>2</sup> 1996), Bendixen/Voigt (1999)
[neutral]	<i>bei Konkurrenz zum NOM:</i> Bezug auf spezifische Topiksit.	Geist (2006) [vgl. Maienborn 2003, 2005]
Rudiment	Default	Krasovitsky <i>et al.</i> (2008)

**Tab. 3:** Non-deterministische Ansätze

Wie Tab. 2 zeigt, bestehen schon rein deskriptiv höchstens Tendenzen zu gemeinsamen Ansichten darüber, was NOM und INS jeweils ‘bedeuten’ sollen. Ferner wird sichtbar, wie weit die Ansichten in Bezug auf Ursprung, Charakter und Verortung der interpretativen Effekte im grammatischen System differieren. Eine derartige Unklarheit bereits auf deskriptiver Ebene ist problematisch, lässt sie doch an Erklärungen zweifeln, die *a priori* von der Existenz dieser oder jener interpretativen Effekte ausgehen, obwohl letztere von anderen Arbeiten völlig anders beschrieben oder ganz in Frage gestellt werden.

Tab. 3 zeigt, dass es auch Stimmen gibt, die bezweifeln, dass die verschiedenen Formen überhaupt interpretative Effekte mit sich bringen. Einen solchen Zweifel äußert auch Kiparsky, der schreibt, dass “[d]ie Unterscheidung der beiden Formen als etwa ‘[...] zeitweilig bzw. ständig [...]’ [...] klare Schulfuchserie [ist], die nicht mehr ernst genommen wird.” (Kiparsky 1967: 108). Im gleichen Sinne, wenn auch vorsichtiger, äußert sich Hentschel, dem zufolge die Annahme des Gegebenseins interpretativer Effekte wie ‘temporär vs. permanent’ “wenigstens zum Teil exogener Natur” und “sozusagen ein Erziehungserfolg der normativen Sprachwissenschaft” (Hentschel 1991: 233) sein könnte. Geist (2006) wiederum geht zwar von der Realität interpretativer Effekten aus, hält aber durch ihren pragmatischen Ansatz die Möglichkeit offen, dass es unter bestimmten Umständen nicht dazu kommt.

Abschnitt 3 wird einen weiteren Anhaltspunkt gegen die tradierte Ansicht thematisieren, dass die Variationen in russischen Kopulasätzen stets mit bestimmten interpretativen Effekten einhergingen. Anders als z. B. Comrie/Stone/Polinsky (<sup>2</sup>1996) oder Krasovitsky *et al.* (2008) gehe ich jedoch nicht so weit, die Existenz interpretativer Effekte *per se* auszuschließen. Etwas vorausgreifend sei angedeutet, dass mein Modell dem ‘non-deterministischen’ Lager zuzuordnen ist, und dass es dort wiederum der Arbeit Hentschels (1991) am nächsten steht, die man als “formbasiert” oder “ikonisch” charakterisieren könnte. Die “ikonische” Sichtweise hat den Vorteil, eine bestimmte prädikative Form weder stets mit ein und demselben, noch überhaupt in jedem Fall mit einem interpretativen Effekt assoziieren zu müssen. Vielmehr sagt sie voraus, dass es nur unter bestimmten Umständen, nämlich im Fall der Opposition mindestens zweier prädikativer Formen, zu interpretativen Effekten kommen kann, während diese ansonsten ausbleiben. In diesem Sinne besteht auch eine Verwandtschaft zur Analyse von Geist (2006), die jedoch, anders als ich, eine lexikalische Quelle bzw. Basis (namentlich das INS-Affix) für die Effekte behauptet.

### 3. Keine Opposition – keine Effekte

Hier sind jene Fälle russischer Kopulasätze von Interesse, in denen bestimmte Formen von Prädikatsnomina ausgeschlossen sind. Mit anderen Worten, es geht um Fälle, in denen es zu keiner Variation kommen kann.

Dies ist zum einen der Fall in präsensischen Sätzen mit der “Nullkopula” bzw. mit deren ‘Substituten’ *est* und *sut* (vgl. Geist 2008). Hier sind ausschließlich Formen des Kongruenzkasus, also des NOM, zulässig; vgl. (4):

- (4) a. On – moskvič / dobryj / dobr.  
 er (ist) Moskauer-NOM gut<sub>LF</sub>-NOM gut<sub>KF</sub>-NOM  
 ‘Er ist (ein) Moskauer/(ein) gut(er).’  
 b. \*On – moskvičom / dobrym.  
 er (ist) Moskauer-INS gut<sub>LF</sub>-INS

Dagegen sind Prädikatsnomina in *Kontroll*-Konstruktionen auf den INS beschränkt; vgl. die Beispiele in (5) bis (7) aus Geist (2006: 103).<sup>3</sup>

- (5) Ivan obeščает byt’ naděžnym partnërom / \*naděžnyj partnër.  
 I. verspricht sein-INF zuverlässiger Partner-INS zuv. Partner-NOM  
 ‘Ivan verspricht, ein zuverlässiger Geschäftspartner zu sein.’
- (6) Ivan prosil Mariju byt’ vnimatel’noj / \*vnimatel’nuju /  
 I. bat M.-ACC sein-INF aufmerksam-INS aufmerksam-ACC  
 \*vnimatel’naja.  
 aufmerksam-NOM  
 ‘Ivan hat Maria gebeten, aufmerksam zu sein.’
- (7) Byt’ snischoditel’nym / \*snischoditel’nyj nikogda ne povredit.  
 sein-INF nachsichtig-INS nachsichtig-NOM nie nicht schadet  
 ‘Nachsichtig zu sein, schadet nie.’

<sup>3</sup> Meist wird angenommen, dass die Referenz des (logischen) ‘Subjekts’ des Infinitivs vom jeweiligen Matrixprädikat ‘kontrolliert’ wird. In (5) z. B. legt das Matrixprädikat ‘versprechen’ fest, dass die Eigenschaft ‘zuverlässiger Geschäftspartner’ auf *Ivan* zu beziehen ist. In (7) liegt “arbiträre Kontrolle” vor, da mangels Matrixprädikat die Referenz des ‘Subjekts’ des Infinitivs gewissermaßen offen bleibt und so erst kontextuell bestimmt werden kann.

Eine Beschränkung auf den INS liegt auch in Fällen substantivischer Koprädikate vor (vgl. zu adjektivischen Koprädikaten u. a. Hinterhölzl 2001); vgl. (8) und (9):

- (8) On vernulsja domoj oficerom / \*oficer.  
 er kehrte zurück nach Hause Offizier-INS Offizier-NOM  
 ‘Er kehrte als Offizier nach Hause zurück.’
- (9) Vy sčitaete sebja žestokim ili dobrym čelovekom /  
 ihr haltet sich-ACC brutaler oder guter Mensch-INS  
 \*žestokogo ili dobrogo čeloveka?  
 brutaler oder guter Mensch-ACC  
 ‘Halten Sie sich für einen brutalen oder guten Menschen?’

Die Beschränkung auf den INS sowohl in *Kontroll*-Konstruktionen als auch bei Koprädikaten lässt sich auf den syntaktischen Umstand der Abwesenheit oder Unzugänglichkeit eines geeigneten Kongruenzgebers zurückführen (vgl. Geist 2006: 104-106). Im Falle von *Kontroll*-Konstruktionen liegen infinite Einbettungen vor, die – je nach Theorie – entweder überhaupt keinen Subjektausdruck oder PRO enthalten. Beides läuft darauf hinaus, dass eine NOM-Form als Kongruenzgeber fehlt. Das kann auch für Koprädikate geltend gemacht werden; sie können als *Small Clauses*/VPn mit leerem Kopf analysiert werden, die wiederum keinen Subjektausdruck im NOM enthalten, der als Kongruenzgeber für das Prädikatsnomen fungieren könnte. Solche Fälle ohne Formvariation am prädikativen Ausdruck machen deutlich, dass ‘deterministische’ Erklärungsansätze spätestens dann ‘Probleme bekommen’, wenn sich zeigt, dass eine bestimmte prädikative Form aus rein syntaktischen Gründen vorliegen *muss*, dann aber gerade nicht mit der ihr sonst zugeschriebenen Interpretation einhergeht. Sehen wir uns zur Verdeutlichung dieses Problems nochmals einen einfachen präsensischen Satz wie (10) an:

- (10) On – kloun / \*klounem.  
 er Clown-NOM Cloun-INS  
 ‘Er ist (ein) Clown.’

Es steht völlig außer Zweifel, dass die vom substantivischen Prädikatsnomen *kloun* bezeichnete Eigenschaft in Bezug auf den Subjektreferenten je nach Kontext entweder ‘temporär’ (‘Clown’ als Beruf) oder ‘permanent’ (‘Clown’ als Charakterzug)

interpretiert werden kann. Dennoch kann das Prädikatsnomen nur im NOM und nicht im INS erscheinen.<sup>4</sup>

Ein ähnlicher Befund ergibt sich bei genauerer Betrachtung von Beispiel (7), hier wiederholt als (11):

(11) Byť snischoditel'nyĭ / \*snischoditel'nyĭ nikogda ne povredit. = (7)  
 ‘Nachsichtig zu sein, schadet nie.’

Unter der Behauptung, der NOM führe zu einer ‘permanenten’ o. ä. Interpretation, erscheint sein Ausschluss hier unmotiviert, liegt hier doch gerade diese Lesart der Eigenschaft ‘nachichtig’ nahe (selbst bei gegenteiliger Ansicht ist eine ‘permanente’ Lesart nicht ausgeschlossen). Gleiches gilt aus umgekehrter Sicht: Wenn man dem INS zuschreibt, eine ‘temporäre’ o. ä. Interpretation herbeizuführen, dann ist die Beschränkung auf diese Kasusform in (11) mindestens überraschend, weil diese Lesart durchaus nicht zwangsläufig vorliegen muss.

So ist Geists (2006: 103) Diagnose zuzustimmen, der zufolge in (11) eine rein syntaktische Blockierung des NOM gegeben ist. Es ist nur folgerichtig und entspricht den Tatsachen, wenn die Autorin aus diesen und ähnlichen Daten folgert, dass im Fall des syntaktisch begründeten Ausschlusses einer der prinzipiell denkbaren prädikativen Formen offenbar keine interpretativen Effekte entstehen (können). Die Vor- und Nachteile der Formalisierung, die Geist (2006) in diesem Zusammenhang anbietet, habe ich bereits in Pitsch (2014b) ausführlich besprochen und werde hier nicht erneut im Detail darauf eingehen. Mit Verweis auf die zuletzt genannte Arbeit sei lediglich konstatiert, dass diese Formalisierung problematisch ist.

Ganz allgemein bestätigt sich die am Ende des letzten Abschnitts bereits geäußerte Ansicht, dass sich ‘deterministische’ Ansätze, die – wie auch Geist (2006) – den Ursprung der interpretativen Effekte fest an einer bestimmten Stelle – sei es im Lexikon, in der Morphologie oder in der Syntax – lokalisieren, als zu unflexibel erweisen, um die ‘Inkonsequenz’ der russischen Variationen, d. h. das Ausbleiben

---

<sup>4</sup> Zulässig wäre der INS im Falle der Ellipse eines Vollverbs, das eine Tätigkeit oder ein Funktionieren bezeichnet, z. B. *rabotat* ‘arbeiten’ oder *služit* ‘dienen’. Mit Verben dieses Typs kann sich optional eine INS-Angabe verbinden, die die jeweilige Tätigkeit oder Funktion benennt. Darauf macht Hentschel (1993) aufmerksam, der folgert, dass der prädikative INS in Präsenssätzen kein strikt grammatisch, sondern vielmehr ein kommunikativ determiniertes Phänomen sei, das insofern Ambiguitäten vermeidet, als “[z]wei unmittelbar aneinander grenzende Nominalphrasen, eine im Nominativ und eine im Instrumental, ohne ein verbales Element in ihrem Kontext, [...] die Gefahr [bergen], als elliptischer Satz mißverstanden zu werden, besonders natürlich in der gesprochenen Sprache.” (Hentschel 1993: 108).



interpretativer Effekte im Fall der Blockierung bestimmter Formen, (mit) erfassen zu können.

Das Zwischenfazit lautet, dass nur ein ‘non-deterministischer’ Ansatz eine Erklärung liefern kann, die den Daten in vollem Umfang gerecht wird. Auch wenn Geists (2006) Analyse diesem Ziel sehr nahe kommt (vgl. Pitsch 2014b), ist es doch nötig, noch einen Schritt weiter zu gehen und von der Vorstellung Abstand zu nehmen, die interpretativen Effekte seien die Folge einer fest im grammatischen System verankerten (semantischen) Distinktion, wie sie etwa für das Spanische als gegeben gelten kann (siehe u. a. Maienborn 2005).

#### 4. Eigener Vorschlag

##### 4.1 Der “ikonische” Ansatz

Wie bereits erwähnt, ist der aktuelle Ansatz “ikonisch”. Eine weitere Charakterisierung könnte “formbasiert” lauten, da die jeweils involvierten bzw. in der gegebenen Sprachform (Standard-, Umgangssprache etc.) möglichen morphologischen Formen in den Mittelpunkt rücken. Sie werden in der Tat als *bloße Formen* betrachtet, die über ihre lexikalische Semantik hinaus keine weiteren Bedeutungsanteile beinhalten. Ich gehe folglich davon aus, dass morphologische Marker wie NOM oder INS keine (Eigen-)Bedeutungen haben (vs. Jakobson 1971 u. a.), dass sie jedoch unter bestimmten Bedingungen mit einer bestimmten Lesart assoziiert werden können. Die Formvarianten werden demnach zur Erzielung interpretativer Effekte lediglich ‘ausgenutzt’, ohne die entsprechende/n Bedeutung/n deswegen selbst als lexikalisch-semantische Komponente/n in sich zu tragen. Der vorliegende Vorschlag somit also die ‘non-deterministische’ Grundannahme, dass den Formvariationen **keine grammatische Invariante** zugrunde liegt.

Wenn demnach einzelne Formen, abgesehen von ihrer deskriptiven Bedeutung, keine besondere “Zusatzsemantik” aufweisen, es aber trotzdem zu bestimmten interpretativen Effekten kommt, sofern die Option der Wahl zwischen mindestens zwei Formen besteht, dann muss dem Konzept der *Opposition* elementare Bedeutung zukommen, wie es bereits Geist (2006) deutlich macht. Und tatsächlich ist der vorliegende “ikonische” Ansatz im Prinzip semiotisch, da ihm zufolge erst die Möglichkeit einer Opposition mehrerer Varianten bewirkt, dass die fraglichen Formen über ihre lexikalische Bedeutung hinaus zusätzlichen Zeichencharakter erhalten und so etwas (Zusätzliches) ‘bedeuten’.

Während “Ikonizität” traditionell auf der morphologischen Ebene angesiedelt wurde (vgl. u. a. Jakobson 1965; Shapiro 1969), bescheinigt spätestens Mayerthaler (1980), dass ebenso mit (morpho)syntaktischer Ikonizität zu rechnen ist:

Das Prinzip des k[onstruktionellen]. Ik[onismus]. ist nicht nur auf die Morphologie beschränkt, sondern durchzieht alle konstruktionsseitigen Aspekte sprachlicher Organisation [...], also auch die Syntax. (Mayerthaler 1980: 25)

Das folgende Zitat Matthews' (<sup>2</sup>1991) soll verdeutlichen, was hier in Bezug auf die prädikativen Formvarianten in russischen Kopulasätzen angenommen wird:

But when we do take care, we will often be able to establish that forms and meanings stand in an iconic or diagrammatic relation. An icon (in the ordinary sense) is a picture, in which there is a schematic correspondence between the painted features and the real features of a man or woman. In a diagram of a circuit there is a similar correspondence between the representations of a switch or a condenser and the positions of a real switch or a real condenser in the circuit itself. Similarly for grammar [...]. (Matthews <sup>2</sup>1991: 224-225)

Die hier genannte Korrespondenz oder Analogie zwischen 'gezeichneten' und 'realen' Merkmalen ist wie folgt auf russische Kopulasätze übertragbar: Den 'gezeichneten' Merkmalen entsprechen die Formvarianten der prädikativen Nomina (NOM : INS/LF : KF), während als 'reale' Merkmale die syntaktischen Relationen *Kongruenz* und *Rektion* gelten können, zu denen im Fall prädikativer Adjektive die syntaktischen Funktionen *Attribut* und *Nicht-Attribut* treten. Diese Relationen und Funktionen werden von den Formvarianten gewissermaßen '**reflektiert**'.

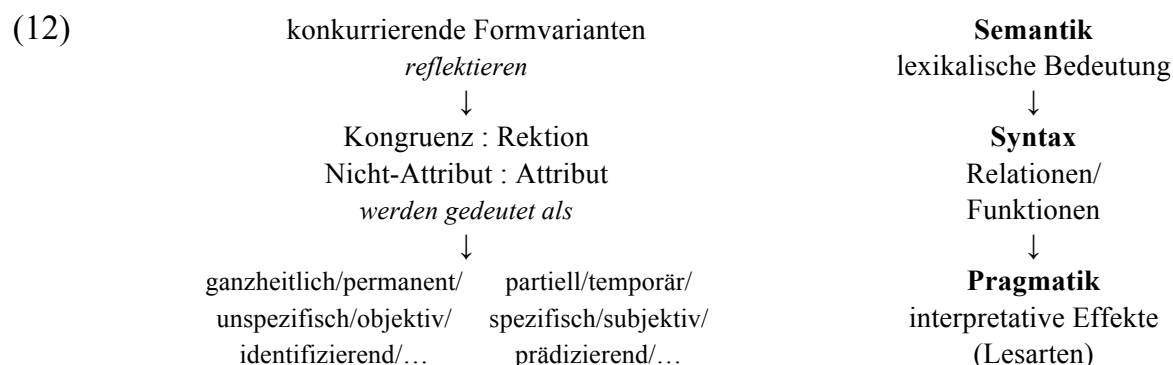
Erst in einem weiteren Schritt, so die Hypothese, werden die derart reflektierten syntaktischen Größen vom Sprecher/Hörer auf bestimmte Weise **ikonisch gedeutet**, d. h. auf die lexikalische Bedeutung des Prädikatsnomens (auch relativ zum von ihm charakterisierten Subjektreferenten) **angewendet/übertragen**, wobei auch der bestehende Äußerungskontext bedeutsam ist. Diese interpretative Operation ist der pragmatischen Domäne zuzuordnen. Insofern ihre Basis die lexikalischen Bedeutungen der involvierten Ausdrücke sind, lässt sich mit Geist (2006) von einem Phänomen an der **Semantik-Pragmatik-Schnittstelle** sprechen.

Zusammenfassend: Auf der Grundlage potenziell konkurrierender morphologischer Formen kommt unter Einbeziehung der (lexikalischen) Bedeutungen aller relevanten Bestandteile (Prädikatsnomen, Subjektausdruck, Modus/Tempus, Informationsstruktur<sup>5</sup>) eine zusätzliche pragmatische Lesart zustande. Auf diese Weise wird die

---

<sup>5</sup> Dass eine derartige Vielzahl von Faktoren auf die Kasuswahl (und damit Interpretation resp. Lesart) Auswirkungen hat, zeigen Nichols (1981) und Hentschel (1991). In Hentschel (1992) wird zudem auf die Bedeutung der Konstituentenfolge = Informationsstruktur eingegangen.

kompositionale (wörtliche) Satzbedeutung ikonisch angereichert, was zur Äußerungsbedeutung führt, die freilich noch weitere konzeptuelle Anreicherungen beinhalten kann. Das Bild in (12) schematisiert diese Annahmen:



Damit sind die Grundannahmen des ‘ikonischen’ Ansatzes dargestellt. Im folgenden Abschnitt werde ich konkretisieren, wie genau die prädikativen Formvarianten, sofern sie in russischen Kopulasätzen in Opposition zueinander stehen, syntaktische Relationen und/oder Funktionen ‘reflektieren’.

#### 4.2 ‘Reflexion’ syntaktischer Relationen und Funktionen

Die oben erwähnten syntaktischen Relationen *Kongruenz* und *Rektion* sowie die Funktionen *Attribut* und *Nicht-Attribut* werden in der russischen Standardsprache wie folgt von prädikativen Formen ‘reflektiert’:

Kongruenz	Rektion
NOM	INS

**Tab. 4:** ‘Reflexion’ syntaktischer Relationen durch Kasusformen

Attribut	Nicht-Attribut
LF	KF

**Tab. 5:** ‘Reflexion’ syntaktischer Funktionen durch Adjektivformen

Zunächst ist festzuhalten, dass die ‘Reflexionen’ in Tab. 4 sowohl für prädikative Substantive als auch Adjektive relevant sind, während jene in Tab. 5 ausschließlich für prädikative Adjektive eine Rolle spielen. Daraus wiederum folgt, dass prädikative Adjektive ein größeres ‘Reflexionspotenzial’ als prädikative Substantive haben,

da sie nicht allein die syntaktischen Relationen *Kongruenz* und *Rektion*, sondern auch die Funktionen *Attribut* und *Nicht-Attribut* reflektieren. Dazu sind sie (in der Standardsprache) in der Lage, da sie in prädikativer Verwendung als LFn oder KFn auftreten können. Insbesondere bei den LFn überschneiden sich also beide Dimensionen bzw. Oppositionen. Zu beiden Reflexionsformen ist jedoch mehr zu sagen:


### ***Rektion vs. Kongruenz***

Die in Tab. 4 suggerierte Zuordnung basiert auf folgender “ikonischer” Überlegung: Während der NOM gewöhnlich der strukturelle ‘Subjektkasus’ ist, der – je nach theoretischen Annahmen – entweder direkt vom finiten Verb oder über einen funktionalen Kopf ( $I^{\circ}/T^{\circ}/Mod^{\circ}$ ) lizenziert wird, handelt es sich beim NOM an Prädikatsnomina um einen *Kongruenzkasus*, der daher auch manchmal als ‘doppelter’ oder ‘zweiter’ Nominativ bezeichnet wird. Somit basiert diese Kasusmarkierung auf syntaktischer *Kongruenz*; vgl. (13):

- (13)     *on*            *byl*        *moskvič/dobryj/dobr*        (Äquivalenzmarkierung)  
           NOM            COP            NOM
- 

Hier herrscht, mit anderen Worten, *Übereinstimmung* zweier Ausdrücke in Bezug auf bestimmte Merkmale. Dabei ist an dieser Stelle unerheblich, ob (und wie) diese Übereinstimmung gerichtet ist. Zentral ist, dass die involvierten Ausdrücke **der Form nach gleich** sind.

Im Gegensatz dazu kommt der ‘prädikative’ INS nicht durch Kongruenz, sondern durch *Rektion* zustande, d. h. der INS wird durch die Kopulaform *zugewiesen*. Hier ist eine eindeutige Richtung und Abhängigkeit und so eine enge syntaktische Beziehung zwischen Kopulaverb und Nomen erkennbar; diese Herausstellung wiederum weist das Nomen explizit als einen *prädikativen* Ausdruck aus; vgl. (14):<sup>6</sup>

- (14)     *on*            *byl*        *moskvičom/dobrym*        (Explizitmarkierung)  
           NOM            COP            INS
- 

Mit Hentschel (1993) kann daher beim INS mit Recht von einem deutlicheren Signal (für die Prädikatsfunktion) gesprochen werden. Ferner ist zentral, dass Subjektausdruck und Prädikatsnomen **der Form nach unterschiedlich** sind.

<sup>6</sup> In Pitsch (2014a: 276; 2014b: 151) verwende ich für die Konfigurationen in (13) und (14) die Begriffe “Äquivalenzmuster” und “Explizitmuster”.

Wie schon angedeutet, besteht das Ikonische darin, dass der Sprecher/Hörer die “Äquivalenz-” (< *Kongruenz*) bzw. “Explizitmarkierung” (< *Rektion*) auf die lexikalische Bedeutung v. a. des Prädikatsnomens bezieht. Die beiden hier grundsätzlich denkbaren Szenarien sehen wie folgt aus:

Im Fall der **Kongruenz (NOM)** wird die vom Prädikatsnomen bezeichnete Eigenschaft als permanente, inhärente, ganzheitliche, unspezifische, erwartete, objektiv wahrgenommene o. ä. Eigenschaft des Subjektreferenten gewertet (siehe Tab. 2). Die Gemeinsamkeit dieser Lesarten besteht darin, dass sie – wie die Kongruenz auf syntaktischer Ebene – das Prädikatsnomen (d. h. die dadurch versprachlichte Eigenschaft) und den Subjektausdruck (d. h. dessen Referenten) **interpretativ quasi gleichsetzen**. Welche Lesart konkret vorliegt, hängt vom konkreten Äußerungskontext sowie ggf. vom Weltwissen der Kommunikationspartner ab. So ist damit zu rechnen, dass die in (13) versprachlichte Eigenschaft ‘Moskauer’ als ganzheitlicher, inhärenter, permanenter Wesenszug auf den Subjektreferenten bezogen wird. Der Referent wird also *seinem Wesen nach* als ‘(ein) Moskauer’ dargestellt.

Im Fall von **Rektion (INS)** wird die vom Prädikatsnomen bezeichnete Eigenschaft dagegen nicht mit dem (Wesen des) Referenten gleichgesetzt, sondern lediglich als partielle (als eine von mehreren), temporäre, spezifische, nicht erwartete, subjektiv wahrgenommene o. ä. Eigenschaft begriffen. Diese Lesarten haben gemeinsam, dass sie dem Subjektreferenten durch den Sprecher/Hörer bewusst zugeschrieben werden. Anders formuliert: Der Sprecher/Hörer stellt eine dem Referenten seiner Ansicht nach (ohnehin) innewohnende Eigenschaft nicht lediglich fest, sondern bewertet ihn durch die **Zuschreibung** einer Eigenschaft. Hier passt sich die Beobachtung von Švedova (1952) und Isačenko (1962) ein, dass der NOM üblicherweise in Feststellungen verwendet wird, während der INS oft in Werturteilen auftritt.

### ***Attribut vs. Nicht-Attribut***

Die in Tab. 5 suggerierte Zuordnung basiert auf folgenden Überlegungen: In der russischen Standardsprache stehen sich bei den Adjektiven KFn und LFn gegenüber, wobei erstere heute nur noch prädikativ auftreten, während letztere sowohl die attributive als auch die prädikative Verwendung zulassen. In diesem Zusammenhang ist Corbetts (2004: 208) Feststellung bemerkenswert, dass die KFn im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts sukzessive zurückgegangen und von instrumentalischen LFn verdrängt worden seien. Darauf werde ich weiter unten zurückkommen, da sich diese Entwicklung in das hier gezeichnete Gesamtbild einfügen lässt.

Der Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist zunächst die o. g. Tatsache, dass die russischen LFn das Potenzial zur attributiven Verwendung haben, die KFn dagegen

nicht. Geist (2006: 134 ff.) macht diesen Befund zur Basis für die Annahme, die LFn hätten stets Bezug auf eine kontextuell zu spezifizierende Vergleichsklasse. Die lexikalische Bedeutung z. B. der LF *dobryj* ‘gut’ (die Kasusform ist sekundär) enthält demnach neben der denotierten Eigenschaft (“GOOD”) zwangsläufig auch ein unterspezifiziertes Prädikat (“P”), das die Bedeutung des Bezugssubstantivs vertritt. Beachte, dass die zugehörige Argumentstelle (“λP”) optional ist, was bedeutet, dass das Bezugssubstantiv overt realisiert sein kann, aber nicht muss. Die LF *dobryj* hätte somit die allgemeine semantische Form in (15), wobei “λP” beim prädikativen Gebrauch abwesend, bei attributiver Verwendung hingegen präsent wäre:

$$(15) \quad (\lambda P) \lambda x [[P x] \wedge [GOOD x]]$$

Dies ergäbe für den Kopulasatz *on byl dobryj/dobrym* die Bedeutungsparaphrase ‘er war gut als P’, wobei ‘P’ die angesprochene Vergleichsklasse repräsentiert, die je nach Kontext bspw. ‘Mann’, ‘Mensch’, ‘Junge’, ‘Vater’ o. ä. sein kann. Zentral ist, dass der Bezug auf eine Vergleichsklasse als invariabler Bedeutungsteil russischer LFn aufgefasst wird.

Nun ist es aber gerade nicht der Fall, dass jede prädikativ verwendete LF automatisch ‘Vergleichsklassenbezug’ im o. g. Sinne aufweist. Insbesondere für die Umgangssprache ist die LF die absolut häufigste (wenn nicht einzige) und damit “unmarkierte” Form prädikativer Adjektive (vgl. u. a. Křížková 1969), und als solche kann sie nicht stets mit ‘Vergleichsklassenbezug’ verbunden sein.<sup>7</sup>

Letzterer Befund macht eine ‘Entschärfung’ von Geists (2006) Vorschlag notwendig, durch die es möglich wird, die russischen LFn in ihrer Flexibilität zu erfassen. Wenn es so ist, dass prädikativ verwendete LFn ‘Vergleichsklassenbezug’ haben können, aber nicht müssen, dann muss die entsprechende semantische Komponente als optional ausgewiesen werden; vgl. (16):

---

<sup>7</sup> Offenbar gilt das auch für die gesprochene Standardsprache, denn “[...] in sämtlichen Fällen, wo die sogenannte ‘kurze’ oder Nominalform gebraucht werden kann oder noch gewöhnlich gebraucht wird, kann [...] bereits ohne Verstoß gegen die Sprachrichtigkeit auch die ‘lange’ oder Pronominalform gebraucht werden. Obgleich es also z. B. noch möglich, ja sogar üblich ist, zu sagen он болен ‘er ist krank’, она больна ‘sie ist krank’, она здорова ‘sie ist gesund’, собаки злы ‘die Hunde sind böse’, ist es kein direkter Fehler, wenn man он больно́й, она здорова́я, собаки злы́е sagt. Die Unterscheidung der beiden Formen als etwa ‘er ist zeitweilig bzw. ständig krank’ ist klare Schulfuchserie, die nicht mehr ernst genommen wird” (Kiparsky 1967: 107-108).

$$(16) (\lambda P)_\alpha \lambda x ([P x] \wedge)_{\beta} [GOOD x](\cdot)_{\beta} \quad (LF)$$

*Bedingung:  $\alpha = - \rightarrow \beta = -$*

Diesem Eintrag zufolge kann eine LF wie *dobryj* auf dreierlei Weise verwendet werden: Ist die Argumentstelle “ $\lambda P$ ” vorhanden ( $\alpha = -$ ), dann ist (laut Bedingung) zwangsläufig auch die semantische Komponente “[ $P(x)$ ” vorhanden und es liegt *echt-attributiver Gebrauch* wie in (17a) vor. Ist “ $\lambda P$ ” dagegen abwesend, kann letztere Komponente vorhanden sein oder auch fehlen. Im ersten Fall liegt ‘Vergleichsklassenbezug’ bzw. *prädikativ-attributiver Gebrauch* vor. Im zweiten Fall ist *echt-prädikativer Gebrauch* ohne ‘Vergleichsklassenbezug’ gegeben:

- (17) a.  $\lambda P \lambda x [[P x] \wedge [GOOD x]]$  (echt-attributiv)  
 z. B. *dobryj mal'čik* ‘(ein) guter Junge’
- b.  $\lambda x [[P x] \wedge [GOOD x]]$  (prädikativ-attributiv)  
 z. B. *on byl dobryj* ‘er war gut [*als P*]/ein guter’
- c.  $\lambda x [GOOD x]$  (echt-prädikativ)  
 z. B. *on byl dobryj* ‘er war gut’

Der Unterschied zu Geist (2006: 134, insb. (23)) besteht in der Möglichkeit des *echt-prädikativen Gebrauchs* auch von LF<sub>n</sub>, den die Autorin nicht vorsieht. Wie sich primär im Rahmen der Betrachtung verschiedener Varietäten des Russischen zeigen wird, ist diese Erweiterung der Verwendbarkeit von LF<sub>n</sub> notwendig.

Soweit zu den LF<sub>n</sub>, denen auf der Grundlage der obigen Modellierung das Potenzial zum attributiven Gebrauch und damit maximale Flexibilität hinsichtlich ihrer syntaktischen Verwendbarkeit zugestanden wird. Für die KF<sub>n</sub> ist eine weitaus simple Modellierung hinreichend, da sie auf den prädikativen Gebrauch beschränkt sind. So entspricht bspw. der KF *dobr* nur die echt-prädikative Form in (18):

$$(18) \lambda x [GOOD x] \quad (KF: \text{echt-prädikativ})$$

Halten wir also für den prädikativen Gebrauch fest, dass LF<sub>n</sub> hier potenziell attributiv sind, wohingegen KF<sub>n</sub> dieses Potenzial nicht haben. Sofern man anerkennt, dass KF<sub>n</sub> nach wie vor einen lebendigen Teil der russischen Standardsprache bilden (vgl. Isačenko 1962: 151), muss die Opposition von KF<sub>n</sub> und LF<sub>n</sub> in (v. a. nicht-präsentischen) Kopulasätzen als Tatsache gelten. Im teilweisen Vorausgriff auf den Folgeabschnitt ist das Gesagte m. E. wie folgt zu bewerten:

Sofern der Sprecher zwischen KF und LF wählen kann (wenn also keine syntaktische Blockierung oder andere Beschränkung einer der beiden Formen vorliegt,

was *de facto* nur in der ‘gehobenen Standardsprache’ der Fall ist), ergibt sich aus deren Opposition ein Kontrast hinsichtlich der syntaktischen Funktion ‘Attribut’ bzw. hinsichtlich des ‘Vergleichsklassenbezugs’. Der Sprecher wird dann eine LF wählen, wenn er ‘Vergleichsklassenbezug’ mitverstanden haben will, anderenfalls verwendet er eine KF. Auch wenn die LF prinzipiell den echt-prädikativen Gebrauch erlaubt, wird diese Verwendung nicht verwendet werden, wenn alternativ eine KF gewählt werden kann, für die dies die einzige Option ist, so dass sie diesen Gebrauch – im Gegensatz zu einer LF – eindeutig bzw. explizit signalisiert.

Bevor ich mich im Detail der Rolle von “Oppositionen” und der “bisynchronen Methode” zuwende, muss freilich ergänzt werden, dass LFn – mit dem für sie wahrscheinlichen ‘Vergleichsklassenbezug’ – entweder im NOM oder im INS auftreten können, sofern die syntaktischen Bedingungen dafür gegeben sind. Das heißt, dass sich beide besprochenen ‘Dimensionen’ bzw. Oppositionen überschneiden. Das folgende ‘Koordinatensystem’ stellt das Oppositionsgefüge prädikativer Adjektive in der russischen (‘gehobenen’) Standardsprache dar:<sup>8</sup>

	Gleichsetzung	Zuschreibung
Vergleichsklassenbezug		LF <sub>INS</sub>
	LF <sub>NOM</sub>	
kein Vergleichsklassenbezug		KF

**Tab. 6:** Biopositionale Verortung prädikativer Adjektive in der russ. Standardsprache

Die Verortung der KFn im Bereich der “Zuschreibung” trotz ihrer inhärent nominativischen Form begründet sich wie folgt: Auf Grund der Tatsache, dass KFn stets nur ein und dieselbe Kasusform zeigen, ist die Kasusategorie *de facto* neutralisiert, da es in dieser Hinsicht zu keiner Opposition kommen kann. Der bedeutsame Gegensatz besteht also zu den LFn. Entscheidend ist hier, dass die KFn nur prädikativ vorkommen. Denn anders als die auch attributiv auftretenden LFn sind KFn zweifelsfrei “markierte Signale” (Hentschel 1993) für den prädikativen Gebrauch. Beide Umstände – Festlegung auf den NOM und rein-prädikative Verwendung – erlauben es, eine Parallele zwischen KFn und INS-Formen zu ziehen, derart dass beide eine enge syntaktische Beziehung zur Kopula (*Rektion*) und damit Prädikativität ‘reflektieren’, was wiederum die Verortung beider Formen im Bereich der “Zuschreibung” rechtfertigt. An dieser Stelle sei nochmals an Corbetts (2004: 208) Feststellung er-

<sup>8</sup> Die Verortung der nominativischen LFn als neutral bzgl. ‘Vergleichsklassenbezug’ folgt aus den obigen Annahmen zur ‘Flexibilität’ von LFn sowie daraus, dass – anders als bei den LFn im INS – kein Oppositionspartner ohne ‘Vergleichsklassenbezug’ zur Verfügung steht. Das Gefüge für prädikative Substantive kommt mit nur einer aus; vgl. Tab. 7 weiter unten.



innert, der zufolge die KFn im Laufe der letzten 200 Jahre zurückgegangen und von instrumentalischen LFn verdrängt worden seien. Betrachtet man Tab. 6, kann dies kaum verwundern, da beide Formen gleichermaßen die “zuschreibende” Lesart evozieren. Wenn vor diesem Hintergrund die KF als morphologische Kategorie zurückgeht, ist geradezu zu erwarten, dass ihr Platz von LFn im INS eingenommen wird. Ferner ist absehbar, dass mit ihrem Rückgang einhergeht, dass die Ausdrucksdimension ‘Attribut’ bzw. ‘Vergleichsklassenbezug’ verschwimmt oder sogar völlig verloren geht.

#### 4.3 Die “bisynchrone Methode” (Guiraud-Weber 1993)

In den vorangehenden Abschnitten klang bereits an, dass es im Rahmen dieser Untersuchung notwendig ist, das Russische nicht als monolithische Einheit, sondern vielmehr als Sammelbegriff für diverse Sprachformen/Varietäten zu begreifen. Mit Blick auf die KF/LF-Distinktion spricht sich auch Guiraud-Weber (1993) für diese Sichtweise aus und erarbeitet eine “bisynchrone Methode”, die für die Gegenwart von mehr als nur einem ‘Russisch’ ausgeht.<sup>9</sup> Konkret spricht die Autorin von (mindestens) zwei unterschiedlichen “Modellen” A und B. Zentral für Guiraud-Weber sind die Unterschiede in Bezug auf (die Verwendung von) KFn und LFn.

Die (‘gehobene’) russische Standardsprache wird von Guiraud-Weber (1993) als “Modell B” bezeichnet. Benutzt der Sprecher diese Ausprägung des Russischen, stehen ihm alle bekannten prädikativen Formen zur Verfügung und gleichsam in Opposition zueinander: Prädikative Substantive können im NOM oder INS stehen, was ebenso auf prädikative LFn zutrifft. Hinzu kommen außerdem die KFn.

Damit kontrastiert bei Guiraud-Weber (1993) das “Modell A”, für das ihr zufolge gilt, dass der Gebrauch der KFn auf das Nötigste reduziert ist. Folglich ist “Modell B” “[...] viel komplexer, da es die syntaktischen Möglichkeiten durch die konstante Präsenz der Kurzform verdoppelt” (Guiraud-Weber 1993: 91; meine Übersetzung).

Schon anhand dieser kurz gefassten Beschreibung dürfte klar werden, dass die Rolle der jeweils vorliegenden/betrachteten Ausprägung des Russischen von primärer Bedeutung für eine Bewertung der prädikativen Formen ist. Da verschiedene “Modelle” des Russischen abweichende grammatische Systeme und v. a. unterschiedliche Bestände an prädikativen Form(variant)en haben, ergibt sich für jede Varietät eine eigene Auswahl möglicher und unmöglicher Oppositionen. Dem entsprechend fällt auch die Verortung der einzelnen Formen in den verschiedenen “Modellen” unterschiedlich aus.

---

<sup>9</sup> Ich danke Natalia Brüggemann für den Hinweis auf die Arbeit von Guiraud-Weber (1993).

Bleibt man der Einfachheit halber bei Guiraud-Webers (1993) Zweiteilung in “Standardrussisch” (*rususkij literaturnyj jazyk* im Verständnis etwa der AG 1980) und “Nicht-Standardrussisch” (hier versammeln sich alle übrigen Varietäten wie die *razgovornaja reč*, das *prostorečie*, Sozio- und Dialektale usw.), und folgt man ihr auch darin, dass in der “Nicht-Standardsprache” kaum KFn auftreten, dann ergeben sich schon in diesem – zweifellos simplifizierten – Modell deutliche Konsequenzen in Form sich unterscheidender Rollen, Funktionen, Bewertungen und Verortungen von prädikativen Ausdrücken, die aus morphologischer Sicht identisch sind.

Bleiben wir ferner bei den prädikativen Adjektiven, so ergibt in einem System ohne KFn wie Guiraud-Webers “Modell A” ein deutlich simpleres Gesamtbild als für die Standardsprache (“Modell B”), die über alle drei Formvarianten verfügt. Der Übersichtlichkeit halber wiederhole ich an dieser Stelle Tab. 6 aus dem letzten Abschnitt und stelle ihr mit Tab. 7 das entsprechende Gefüge gegenüber, wie es laut Guiraud-Weber für das simple “Modell A” aussieht:

[wiederholt]	Gleichsetzung	Zuschreibung
Vergleichsklassenbezug	LF <sub>NOM</sub>	LF <sub>INS</sub>
kein Vergleichsklassenbezug		KF

**Tab. 6:** Biopositionale Verortung prädikativer Adjektive in “Modell B”

	Gleichsetzung	Zuschreibung
Vergleichsklassenbezug	LF <sub>NOM</sub>	LF <sub>INS</sub>

**Tab. 7:** Monoopositionale Verortung prädikativer Adjektive in “Modell A”

Während in “Modell B” auf Grund der Präsenz der KFn ein System mit zwei Oppositionen/Dimensionen gegeben ist, fehlt in “Modell A” die Opposition des ‘Vergleichsklassenbezugs’. Damit kann der Hörer in diesem Gefüge nur aus dem Kontext erschließen, ob eine prädikative LF *echt-prädikativ* (ohne ‘Vergleichsklassenbezug’) oder *prädikativ-attributiv* (mit ‘Vergleichsklassenbezug’) verwendet wird. In “Modell B” dagegen schlussfolgert der Hörer aus der Opposition zur potenziell alternativ verwendbaren KF, dass im Falle des Gebrauchs einer LF der *prädikativ-attributive* Gebrauch (also ‘Vergleichsklassenbezug’) gegeben sein muss.

Trotz der Vereinfachung ist Guiraud-Webers (1993) Vorschlag wirksam. Das zeigt sich auch daran, dass man ihn theoretisch beliebig ausbauen kann. So wäre z. B. für das Russische ein “Modell C” denkbar, in dem es ebensowenig KFn gibt wie in “Modell A”, in dem aber zudem auch keine Opposition zwischen LFn im NOM und LFn im INS besteht, da die Kasusformen auf Grund paradigmatischer und morpho-

syntaktischer, nicht aber “ikonischer” Faktoren gewählt werden. Es ist bemerkenswert und kann als Argument für Guiraud-Webers Modellierung betrachtet werden, dass schon Nichols (1981) mit Blick auf die russische Umgangssprache eine solche Situation skizziert. Ihr zufolge entscheidet sich die Wahl zwischen  $LF_{\text{NOM}}$  und  $LF_{\text{INS}}$  dort nicht entlang einer semantischen Distinktion im Sinne von ‘temporär vs. permanent’, sondern auf Grund anderer Faktoren wie z. B. des grammatischen Genus des Subjekts, der Flexionsklasse des Adjektivs<sup>10</sup>, des Typs des syntaktischen Kontrollers (Subjekt vs. Nicht-Subjekt), der Finitheit der Kopula etc. In einem solchen “Modell C” besteht keinerlei Möglichkeit für Oppositionen und somit auch keine Chance für das Zustandekommen ikonisch-basierter Lesarten; vgl. Tab. 8:

	Gleichsetzung	Zuschreibung
Vergleichsklassenbezug	$LF_{\{\text{NOM/INS}\}}$	

**Tab. 8:** Oppositionslose (nicht-ikonische) Verortung prädikativer Adjektive in “Modell C”

## 5. Zusammenfassung und Ausblick

Der vorliegende Aufsatz stellt den Versuch dar, die Wahl der verschiedenen möglichen Formvarianten russischer prädikativer Nomina in Kopulasätzen als ikonisch-basiertes Phänomen zu erklären, das zu bestimmten interpretativen Effekten auf der konzeptuell-pragmatischen Ebene führt. Eine lexikalische oder morphosyntaktische Basis der Variationen wird explizit verneint. Hinzu kommt der Ansatz, dass es nur dann zu Lesarten kommen kann, wenn mindestens zwei prädikative Ausdrücke in Opposition zueinander stehen. Ist hingegen aus syntaktischen oder anderen Gründen nur eine bestimmte prädikatsnominale Form verfügbar, ist diese mit keiner der sonst beobachtbaren Lesarten verbunden; sie ist in dieser Hinsicht vielmehr ‘neutral’.

Zur Blockierung bestimmter Formvarianten kann es nicht nur aus syntaktischen Gründen kommen, sondern auch zum Zwecke der Vermeidung von Ambiguitäten bzw. ‘Missdeutungen’ (siehe Abschnitt 3). Ferner hat Abschnitt 4 gezeigt, dass auch die jeweils gegebene Varietät des Russischen mit dem ihr eigenen Formenbestand

<sup>10</sup> Nichols beobachtet u. a., dass feminine Adjektive im Singular eher im NOM, maskuline, neutrale und Pluraladjektive hingegen eher im INS erscheinen. Eine Erklärung, die allein Bezug auf die Flexionsparadigmen nimmt, lautet, dass der NOM-Marker der Feminina *-aja* im Singularparadigma nur einmal vorkommt und somit ‘am eindeutigsten’ ist (der INS-Marker *-oj* dagegen ist vierfach synkretisch). Gleiches gilt bei den Maskulina und Neutra für den INS-Marker *-ym* (die NOM-Marker *-yj/-oe* fallen mit dem Akk. zusammen). Auch die Bevorzugung des INS-Markers *-ymi* im Plural lässt sich auf diese Weise ableiten, da er im Gegensatz zum NOM-Marker *-ye* im Pluralparadigma nur ein einziges Mal vorkommt.

und dem sich daraus ergebenden grammatischen Gefüge von zentraler Bedeutung ist, da in bestimmten Varietäten bestimmte (prädikative) Formen entweder fehlen (KF<sub>n</sub> in den “Modellen” A und C) oder aber auf Grund nicht-ikonischer Faktoren gewählt werden (LF<sub>n</sub> in “Modell C”).<sup>11</sup>

Der m. E. große Vorteil dieser Modellierung besteht darin, auf eine semantische oder morphosyntaktische Determinierung der Variationen im Russischen verzichten zu können. Der “ikonische” Ansatz erklärt die Wahl bestimmter prädikativer Formen stattdessen als ‘Ausnutzung’ der Tatsache, dass im grammatischen Gefüge mehrere morphologische Formen mit derselben lexikalischen Bedeutung vorhanden sind, die – sofern sie konkurrieren – auf pragmatischer Ebene eine Anreicherung erfahren. Zugespitzt formuliert heißt das: Dubletten werden pragmatisch nutzbar gemacht.<sup>12</sup> Das kommt Henschels (1991: 233) schon zitierter Aussage entgegen, die interpretativen Effekte, die in russischen Kopulasätzen mit variierenden Prädikatsnomina einhergehen (sollen), seien “wenigstens zum Teil exogener Natur” und “sozusagen ein Erziehungserfolg der normativen Sprachwissenschaft”. Man könnte diese Vermutung so lesen, als seien die interpretativen Effekte samt und sonders ‘normatives Wunschdenken’. Damit aber würde man der Masse der russischen Muttersprachler und deren Intuition(en) bescheinigen, andauernd einer ‘kollektiven Illusion’ zu erliegen. Weitaus plausibler ist das alternative Verständnis der Aussage Henschels, dass nämlich die oben dargestellten Oppositionen jedem Sprecher und Hörer des Russischen auf Grund seiner grammatischen Kompetenz bewusst sind, und dass er sie auf die beschriebene “ikonische” Weise ‘ausnutzt’, wobei die jeweils spezifischen Einzelheiten dieser Operation zweifellos von exogenen Faktoren, nicht zuletzt durch die Vermittlung der normativen Grammatik, (mit) bestimmt werden, so dass sich letzten Endes – trotz der naturgemäß uneinheitlich bzw. individuell erfolgenden pragmatisch-kontextuellen Anreicherung der Satzsemantik – ein verhältnismäßig einheitliches Bild ergibt, das in dieser Form wiederum Eingang in diverse grammatische Beschreibungen des Russischen findet.

---

<sup>11</sup> Krasovitsky *et al.* (2008) folgern aus ihren statistischen Befunden in Bezug auf prädikative Substantive, dass deren INS-Form heute den *Default* darstelle, während der NOM nur noch ein Rudiment sei. Unabhängig davon, ob man diesem Befund zustimmt oder nicht, ergäbe sich daraus für das heutige Russische ein nicht-ikonisches Gefüge wie in Tab. 8, da keine Oppositionen zustande kommen könnten.

<sup>12</sup> Die Alternative zu dieser ‘Strategie’ besteht in der weitgehenden Beseitigung von Dubletten. In Bezug auf prädikative Adjektive scheint dies z. B. im Polnischen erfolgt zu sein, das heute nur noch einige wenige (lexikalisierte oder archaische) ‘KF-Rudimente’ besitzt, z. B. *gotów* ‘bereit’ (vs. *gotowy* ‘fertig’) oder *pewien* ‘gewiss’ (vs. *pewny* ‘sicher’). Das entspricht dem obigen “Modell C” ohne Oppositionen (und folglich auch ohne Lesarten); vgl. Tab. 8.

So kann m. E. konstatiert werden, dass die vorliegende Modellierung auf Grund ihres Verzichtes auf eine invariante Basis für die Variationen in russischen Kopulasätzen sowohl den zahlreichen (und mitunter stark divergierenden) Beschreibungen in Grammatiken als auch den nicht minder heterogenen Intuitionen russischer Muttersprachler, was deren '(Be-)Deutung' betrifft, Rechnung trägt.

## Literaturverzeichnis

- AG (1980) → *Russkaja grammatika* (1980)
- Bailyn, J. F. (2012): *The syntax of Russian*. Cambridge: CUP.
- Bendixen, B./W. Voigt (1999): *Russische Grammatik: ein Leitfaden*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Chvany, C. V. (1975): *On the syntax of BE-sentences in Russian*. Cambridge: MIT Press.
- Comrie, B./G. Stone/M. Polinsky (<sup>2</sup>1996): *The Russian language in the twentieth century*. Oxford: Clarendon.
- Corbett, G. G. (2004): The Russian adjective. A pervasive yet elusive category. In: Dixon, R. M. W. et al. (eds.): *Adjective classes. A cross linguistic typology*. Oxford: OUP, 199-222.
- Cubberley, P. V. (2002): *Russian. A linguistic introduction*. Cambridge: CUP.
- Gabka, K. et al. (Hg.) (1989): *Russische Sprache der Gegenwart*. Teil 3: *Syntax*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Geist, L. (1999): Russisch *byť* (,sein') als funktionale und/oder lexikalische Kategorie. *ZAS Papers in Linguistics* 14: 1-40.
- Geist, L. (2006): *Die Kopula und ihre Komplemente. Zur Kompositionalität in Kopulasätzen*. Tübingen: Niemeyer.
- Geist, L. (2008): Wieviel Verb braucht ein russischer Satz? Überlegungen zur Nullkopula. In: Junghanns, U. (Hg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik: XIII. JungslavistInnen-Treffen in Leipzig, 23.-26. September 2004*. München: Sagner, 123-141.
- Geist, L. (2014): Bare predicate nominals in German. In: Veselovská, L./M. Janebová (eds.): *Complex visibles out there. Proceedings of the Olomouc Linguistics Colloquium 2014: Language use and linguistic structure*. Olomouc: Palacký University, 83-106.
- Guiraud-Weber, M. (1993): La méthode bisynchrone dans la description de l'adjectif attribut en russe moderne. *Revue des études slaves* 65: 81-95.
- Harves, S. (2002): Where have all the phases gone? (Non-)defective categories and case alternations in Russian. In: Toman, J. (ed.): *Annual Workshop on Formal Approaches to Slavic Linguistics. The second Ann Arbor Meeting*. Ann Arbor: Michigan Slavic Publ., 97-118.
- Hentschel, G. (1991): Der prädikative Instrumental beim russischen Substantiv als redundantes Signal in Kopulasätzen. In: Grochowski, M./D. Weiss (eds.): *Words are physicians to an ailing mind*. München: Sagner, 221-235.
- Hentschel, G. (1992): Zum Einfluß der Konstituentenfolge auf die Kasuswahl im Russischen. *Lingua* 87: 231-255.
- Hentschel, G. (1993): Haben Kasus Bedeutungen oder sind sie eine diakritische Kategorie? Evidenz aus der Kasusvariation im Russischen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 53: 97-112.

- Hinterhölzl, R. (2001): Semantic constraints on case assignment in secondary adjectival predicates in Russian. *ZAS Papers in Linguistics* 22: 99-112.
- Isačenko, A. V. (1962): *Die russische Sprache der Gegenwart*. Teil 1: *Formenlehre*. Halle (Saale): Niemeyer.
- Jakobson, R. (1965): Quest for the essence of language. *Diogenes* 51: 21-37.
- Jakobson, R. (1971): Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre. Gesamtbedeutungen der russischen Kasus. In: *Selected writings*. Part 2: *Word and language*. The Hague: Mouton, 23-71.
- Kempgen, S. (2008): "Wortarten" als klassifikatorisches Problem der deskriptiven Grammatik. *Historische und systematische Untersuchungen am Beispiel des Russischen*. Bamberg: Univ. Bamberg.
- Kiparsky, V. (1967): *Russische historische Grammatik*. Bd. 2: *Die Entwicklung des Formensystems*. Heidelberg: Winter.
- Krasovitsky, A./A. Long/M. Baerman/D. Brown/G. G. Corbett (2008): Predicate nouns in Russian. *Russian Linguistics* 32: 99-113.
- Křížková, H. (1969): Predikativnaja funkcija prilagatel'nych i suščestvitel'nych i struktura predloženia. *Československá rusistika* 13: 210-219.
- Kuznetsova, J. (2013): Diachronic distribution of predicate nouns in Russian. *Russian Linguistics* 37: 51-60.
- Kuznetsova, J./E. Rakhilina (2010): Russian depictives and agreeings. In: Zybatow, G. et al. (eds.): *Formal studies in Slavic linguistics. Proceedings of Formal Description of Slavic Languages 7.5*. Frankfurt am Main: Lang, 303-320.
- Maienborn, C. (2003): *Die logische Form von Kopula-Sätzen*. Berlin: Akademie.
- Maienborn, C. (2005): A discourse-based account of Spanish *ser/estar*. *Linguistics* 43: 155-180.
- Markman, V. G. (2008): The case of predicates (revisited). Predicate instrumental in Russian and its restrictions. *Journal of Slavic Linguistics* 16: 187-246.
- Matthews, P. H. (1991): *Morphology*. Cambridge: CUP.
- Matushansky, O. (2000): The instrument of inversion. Instrumental case and verb raising in the Russian copula. In: Billerey, R./B. D. Lillehaugen (eds.): *Proceedings of WCCFL 19*. Somerville: Cascadilla, 288-301.
- Mayerthaler, W. (1980): *Morphologische Natürlichkeit*. Wiesbaden: Athenaion.
- Mrázek, R. (1964): *Sintaxis ruskogo tvoritel'nogo: strukturno-sravnitel'noe issledovanie*. Praha: SPN.
- Nichols, J. (1981): *Predicate nominals. A partial surface syntax of Russian*. Berkeley: University of California Press.
- Pereltsvaig, A. (2007): *Copular sentences in Russian. A theory of intra-clausal relations*. Dordrecht: Springer.
- Pitsch, H. (2014a): *Die Grammatik prädikativer Ausdrücke im Polnischen und Russischen*. Diss., Georg-August-Universität Göttingen [eDiss].  
<http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-0022-5E4F-1>
- Pitsch, H. (2014b): *byť* und Prädikatsnomina im Russischen. Ein geschärfter Blick auf den "semantischen Ansatz". In: Pitsch, H. (Hg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXI. Jungslavist-Innen-Treffen in Göttingen 2012*. München: Sagner, 137-154.
- Potebnja, A. A. (1958): *Iz zapisok po russkoj grammatike* 1-2. Moskva: Prosveščenie.

- Richardson, K. (2001): What secondary predicates in Russian tell us about the link between tense, aspect and case. *ZAS Papers in Linguistics* 26: 1-25.
- Røed, R. (1966): *Zwei Studien über den prädikativen Instrumental im Russischen*. Oslo: Univ.-forl.
- Roy, I. A. (2006): *Non-verbal predications. A syntactic analysis of predicational copular sentences*. Ph.D. diss., Los Angeles, University of Southern California.
- Roy, I. A. (2013): *Non-verbal predication. Copular sentences at the syntax-semantics interface*. Oxford: OUP.
- Russkaja grammatika* (1980). Tom 2: *Sintaksis*. Akademija nauk SSSR, Institut russkogo jazyka. Moskva: Nauka.
- Schaller, H. (1975): *Das Prädikatsnomen im Russischen. Eine beschreibend-historische Untersuchung*. Köln: Böhlau.
- Shapiro, M. (1969): *Aspects of Russian morphology. A semiotic investigation*. Cambridge, MA: Slavica Publ.
- Švedova, N. Ju. (1952): Polnye i kratkie formy iměn prilagatel'nych v sostave skazuemogo v sovremennom russkom jazyke. *Russkij jazyk* 1952: 73-132.
- Š/L = Švedova, N. Ju./V. V. Lopatin (red.) (1990): *Russkaja grammatika*. Moskva: Russkij jazyk.
- Timberlake, A. (1986): The semantics of case in Russian predicate complements. *Russian Linguistics* 10: 137-165.
- Ueda, M. (1992): *The interaction between clause-level parameters and context in Russian morpho-syntax. Genitive of negation and predicate adjectives*. München: Sagner.
- Wierzbicka, A. (1980): *The case for surface case*. Ann Arbor: Karoma.